

Glauben leben - Leben teilen – Die Vision vom Volk Gottes heute

P. Mario Agudelo Roldán, SDS

Einleitung

Mit großer Freude habe ich die Aufgabe übernommen, zum 10-jährigen Bestehen der Salvatorianischen Laiengemeinschaft in Süddeutschland einen Vortrag zu halten. Die Organisatoren des Treffens haben ein sehr schönes und vielfältiges Thema gewählt: **Glauben leben – Leben teilen – Die Vision vom Volk Gottes heute.**

Dieses Thema scheint mir sehr aktuell zu sein, denn es berührt einen empfindlichen Punkt in den Erfahrungen der deutschen Christen mit ihrer Kirche.

Ich habe den Eindruck, dass - nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern der Erde – viele Christen sich heute mehr und mehr für Jesus von Nazareth begeistern und gleichzeitig der Kirche als Institution immer kritischer begegnen. Es ist nicht schwer, dieses Phänomen zu erklären: Obwohl die Kirche im Lauf der Geschichte großartige Dinge für die Menschheit bewirkt hat, ist es auch Tatsache, dass sie sich in vielen Bereichen von ihrem eigenen Lebensmodell und von ihren ersten Anhängern entfernt hat, das heißt, von Jesus Christus und den Aposteln.

Es ist klar: Jede Kritik an der Kirche wird automatisch zu Selbstkritik, denn jeder Christ ist ein Mitglied der Kirche.

Auf jeden Fall glaube ich, dass unser Thema auch so formuliert werden könnte: Wenn wir eine Kirche formen wollen, die wirklich Volk Gottes genannt werden kann, müssen wir unser Leben teilen und wahrhaft unseren Glauben leben.

Bilder der Kirche

Das Zweite Vatikanische Konzil benutzte in „Lumen Gentium“ Bilder aus der Welt der Bauern und Landleute zur Beschreibung der Kirche und nennt sie: Schafstall, Herde, Acker Gottes, auserwählter Weinberg, Bauwerk Gottes (Haus, Zelt, Tempel), das himmlische Jerusalem, unsere Mutter, die Braut des Lammes, der mystische Leib Christi, Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, Volk Gottes usw.¹

Die Kirche in Lateinamerika zum Beispiel liebt sehr das Bild der Kirche als *Volk Gottes* und macht schöne Erfahrungen in den kirchlichen Basisgemeinden. Dort hat man neue Aufgaben entdeckt, in denen der Wert und die Wichtigkeit des Laien anerkannt wird. Laien leiten bestimmte Feiern an Orten, wo die Priester nicht hinkommen können. Diese lebendigen Gemeinschaften nähren sich mit Hilfe der „Lectio divina“ immer wieder mit dem Wort Gottes und nur von Zeit zu Zeit mit der Eucharistie. Das Leben von Millionen Lateinamerikanern hat sich verändert und viele ungerechte Zustände in den entsprechenden

¹ Lumen Gentium Nr. 6-9

Ländern haben sich gewandelt, obwohl immer noch viel zu tun ist. Es gibt dort Leben im Glauben, Solidarität, Freude inmitten des Schmerzes und Hoffnung mitten in großem Leid. Die afrikanische Kirche bevorzugt ihrerseits das Bild der *Familie* um sich als Kirche zu identifizieren inmitten einer Kultur, in der gerade die Familie als Quelle ihrer größten Werte angesehen wird. Diese Werte sind: der Clan, der Stamm, die Weitergabe des Lebens und der alten überlieferten Traditionen, die Haltung der Menschen, aus ihrer Armut heraus alles zu teilen, was sie haben, was sie erhalten, was sie erleben...

Es besteht kein Zweifel, dass der Heilige Geist die christlichen Gemeinden dieser beiden Kontinente dahin führt, Kirche konkret zu leben, indem sie sich mit vielen der wesentlichen Werte ihrer Kulturen identifizieren und aus dem Glauben heraus auf die vitalen Bedürfnisse ihrer Völker antworten.

Ich habe den Eindruck, dass die Kirche in Europa, die Jahrhunderte und Jahrzehnte lang den Samen des Evangeliums in die entferntesten Teile der Welt trug und die zur Zeit einen Prozess des Alterns bei ihren ordinierten Dienern erlebt, dass diese Kirche zur Zeit sehr den Aspekt der Hierarchie betont. Es gibt Bischöfe, die mehr damit beschäftigt sind, die Zahl der Pfarreien zu verringern als die Zahl der nicht geweihten Dienste zu erhöhen. Ich denke, aus theologischer Sicht könnte man sagen, dass es in der Kirche eine Spannung zwischen Weihe und Dienst gibt.

Pater Jordan träumte vor mehr als 120 Jahren von der Dynamik und vom Glanz der Kirche der ersten Jahrhunderte, als man mit der Berufung der Laien rechnete. Heute hat jeder Salvatorianer und jede Salvatorianerin, ob Laie, Ordensfrau/Ordensmann oder Priester die Verantwortung, dafür zu kämpfen, dass die Kirche wirklich eine Gemeinschaft nach dem Vorbild der Dreieinigkeit sei und dass sie endlich im vollen Sinn Hefe wird im „Teig“ einer Welt, die dringend Veränderung braucht.

Deshalb müssen wir uns heute fragen: Was müssen die Christen und besonders die Glieder der Salvatorianischen Familie tun, damit die Kirche in der heutigen Welt in ihrem vollen Glanz strahlen kann?

Meine Antwort ist sehr einfach: Damit die Kirche in Wahrheit so sein kann, wie Jesus Christus sie wollte, müssen wir in vollem Maß unsere Identität als Glaubende leben. Wir müssen als Volk Gottes leben, das durch die Geschichte geht und sie verändert. Und um das zu erreichen, müssen wir unseren Auftrag ernst nehmen, den Glauben zu leben und das Leben zu teilen.

Wir leben in einer kosmischen und chaotischen Welt

Seit einigen Monaten lebt die Welt in einem „Vorkriegs“-Klima. Die Welt, in der wir leben, wird durch zwei enorme Kräfte bewegt: Die kosmische, schöpferische Kraft (Ordnung) und die Kraft des Chaos (Unordnung). Manche Christen sind verwirrt, denn sie verstehen nicht, wie Gott es zulassen kann, dass beide Kräfte gleichzeitig wirken. Sie vergessen das Gleichnis vom Weizen und vom Unkraut, das zeigt, dass erst am Ende der Zeiten alles in Ordnung kommen wird. (Mt. 13, 25 ff).

Die Welt ist berufen, das Gute zu tun, aber sie hat die Tendenz zum Bösen. Aus diesem Grund braucht sie Christen, die erfüllt sind von Glauben, Hoffnung und Liebe. So können sie die Geschichte verändern und das Böse durch das Gute überwinden, wozu uns der heilige Paulus ermahnt.²

Wir müssen erkennen, dass es heute [wie der brasilianische Bischof Don Pedro Casaldáliga sagt] „eine wachsende und nicht zu unterdrückende Sehnsucht nach Veränderung gibt... Die neue Menschheit ist in Sicht!... In Reden, Foren und Diskussionsrunden ist der Grundkonsens: „Wir möchten etwas Anderes!“ Wir möchten eine andere Welt, denn die andere Welt ist möglich, sie ist notwendig und dringend. Wir möchten die **eine** Welt, nicht die erste oder die dritte, ohne Herrscher und ohne Völkermorde, ohne Profite, an denen Blut klebt; eine Welt, in der niemand ausgeschlossen und in die Verzweiflung getrieben wird. Wir möchten auch eine andere Kirche – ohne „Klassen“, ohne Zentralismus, ohne Streitereien zwischen den Konfessionen... [Es gibt heute] eine mächtige Bewegung, eine andere Kirche zu werden und zu schaffen: eine Kirche, die mehr auf der Seite der Armen des Himmelreiches steht, die mehr in der Kultur verwurzelt ist – eine Kirche, die barmherziger, dialogfähiger und geschwisterlicher ist.“

Don Pedro sagt weiter:

„ Die Wahrheit ist: wir haben genug vom Beherrscht-Sein und vom Mangel an Transparenz – sowohl in den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens als auch in den verborgenen Gebieten des persönlichen Lebens. Diese unsere Welt und unser kleines Herz, die so schlecht zu sein scheinen, tragen tief in sich viel guten Willen, einen Durst nach Wahrheit, einen Hunger nach Leben und nach Gott. Die Zeichen der Zeit sind trotz so vieler gegenteiliger Zeichen doch leuchtend und geben Hoffnung. Wie das sefardische Sprichwort sagt: „die dunkelste Stunde ist der Anfang des Tages...“

So weit Don Pedro.

Ich schließe aus diesen weisen Worten des Bischofs folgendes: Die Aufgabe eines Christen besteht darin, die Welt mit Gottes Augen zu sehen, das heißt mit Optimismus, mit Hoffnung, mit der Gewissheit, dass Gott am Ende der Zeiten siegen wird. Darüber hinaus haben wir alle die Aufgabe, die Welt, die Kirche und unser eigenes Umfeld zu verändern.

Wie können wir das erreichen? Indem wir unseren Glauben leben. Der Evangelist Johannes drückt es so aus: „Denn die Liebe zu Gott besteht darin, dass wir seine Gebote halten. Und seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was von Gott stammt, besiegt die Welt. Und das ist der Sieg, der die Welt besiegt hat: unser Glaube. Wer sonst besiegt die Welt außer dem, der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist?“ (1.Joh 5, 3ff)

² „Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen, wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken; tust du das, dann sammelst du glühende Kohlen auf sein Haupt. Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute“ Röm 12,20f

Unsere Glaubenserfahrungen

Es ist sehr heilsam, wenn wir uns von Zeit zu Zeit treffen und unsere Glaubenserfahrungen teilen und sagen können: auf Grund des Glaubens habe ich dies und jenes getan... so wie Abraham, der fähig war, Issak als Opfer darzubringen, weil er dachte: „Gott ist so mächtig, dass er sogar Tote auferwecken kann“, und so wie die ganze Wolke der Glaubenszeugen, die uns das elfte Kapitel des Hebräerbriefs präsentiert.

Wenn wir unseren Glauben teilen, entdecken wir, dass jede Erfahrung anders und einzigartig ist und respektiert werden muss.

Wir haben in unserer religiösen Erziehung verschiedene Definitionen des Glaubens gelernt. Durch unser Leben haben wir unsere Art, den Glauben zu verstehen, perfektioniert. Vielleicht sind wir im Glauben gereift, vielleicht ist unser Glaube auf einer bestimmten Stufe stehen geblieben oder er liegt im Sterben. Dies sind einige der Geheimnisse unseres Herzens. Wir sind eingeladen, sie mit anderen Glaubenden zu teilen.

Den Glauben leben

An Gott zu glauben heißt Ihn in unser Leben aufzunehmen. Das bedeutet: wir müssen unsere Gedanken, Pläne und Handlungen auf das ausrichten, was Gott will; wir müssen Verhaltensweisen ablegen, die gegen Gottes Pläne mit uns verstoßen; wir müssen versuchen, Gott nachzufolgen bis hin zum Tod und über den Tod hinaus. Es heißt: intime Gemeinschaft mit IHM zu haben, IHN als Person jeden Tag näher kennen zu lernen und zu versuchen, SEINE Vision vom Menschen, von der Welt und von der Geschichte zu unserer eigenen zu machen. Es bedeutet: Die gleichen Optionen zu haben, die ER hatte. Diese sind im Evangelium enthalten, wo uns gesagt wird, wie SEIN Reich auf dieser Erde gebaut werden soll.

Der Glaube umfasst unser ganzes Sein, alle unsere Empfindungen, unsere ganze Zeit, alle unsere Gedanken, unser ganzes Verhalten, alle unsere Worte und alle Momente der Stille.

Der Glaube ist eine Arbeit „rund um die Uhr“.

Vielleicht hat uns der ernsthafte Wille gefehlt, rund um die Uhr an unserer Heiligkeit zu arbeiten, denn dahin führt der Glaube: zur vollen Verwirklichung der Person, zu ihrer Glückseligkeit. Eine Glückseligkeit, die hier und jetzt unvollkommen ist, die jedoch im Lauf unseres Lebens vollständiger und vollkommener werden wird.

Den Glauben leben bedeutet: die erfüllende und verändernde Gegenwart des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu akzeptieren, sein Leben mit Begeisterung zu leben, die Gegenwart Gottes, die wir in unserer Seele und in unserem eigenen Leib spüren, auf unsere Umgebung abzubilden.

In dem Maß, in dem wir an jemanden glauben, wächst in uns das Bedürfnis, ihn mit unserem Geist zu erkennen, jedoch mehr noch mit dem Herzen, denn das einzige Wissen, das unser Leben verändert, kommt aus unserem Herzen, das heißt aus dem Gefühl, und aus unserem „Bauch“, das heißt aus dem tiefsten Grund unseres Seins.

Wer glaubt, der kennt den wahren Gott. Er weiß aus persönlicher Erfahrung, dass Gott in Jesus Christus zu uns gekommen ist, und dass wir dessen Fußspuren folgen können und die Welt verwandeln können wie er, der Sohn.

Je größer unser Glaube ist, desto größer ist unsere Freundschaft mit Gott, da Gott ja der letzte Grund von allem ist, der, der unserem Innersten am nächsten steht, der Größte in unserer Größe und die „endgültige Antwort auf die letzte Frage des Menschen“, wie Karl Rahner sagte.

Der Gott Jesu Christi – ein dreifaltiger Gott

Es besteht kein Zweifel daran, dass wir an Gott glauben, jedoch wenn Pablo Neruda sich fragte: „Ich weiß nicht, welches Ich von meinen Ichs ich bin“ könnten auch wir uns fragen: Welcher unserer Götter ist der wahre Gott Glauben wir an einen wahren Gott?

Gott lässt sich nicht in menschliche Entwürfe einperren. Niemand hat Gott je gesehen. Gott offenbarte sich der Welt in seinem Sohn Jesus Christus. Deshalb ist der einzig wahre Gott der Gott Jesu Christi. Erinnern wir uns an Joh 17,3 „Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast“. (Joh 17,3)

Der Glaube an den Gott Jesu Christi erweist sich im Leben und nicht in Diskussionen oder Worten. Der lateinamerikanische Theologe Pablo Richard sagt: „Die Frage ist nicht: Wissen, dass Gott existiert, sondern: Zeigen, an welchen Gott wir glauben. Der theologische Kampf richtet sich nicht gegen die Atheisten, um die Existenz Gottes zu beweisen, sondern gegen die Götzen, um zu zeigen, wo Gott ist, wie Gott ist, für oder gegen wen er ist, was der Plan Gottes ist, wie Er sich zu erkennen gibt und wie er sich in der Geschichte offenbart....

Wir bewegen uns von einer apologetischen Theologie, die die Existenz Gottes beweisen will hin zu einer spirituellen Theologie, die die Gegenwart Gottes in unserer Geschichte sucht.³

Wenn wir nicht an den Gott Jesu Christi glauben, glauben wir an einen falschen Gott. Der Gott Jesu Christi ist der einzig wahre Gott. Dieser Gott ist darüber hinaus eine Gemeinschaft, er ist die Allerheiligste Dreifaltigkeit.

Unser Glaube an die Dreieinigkeit führt uns zu sehr konkreten Einstellungen, die unser ganzes Leben verändern. Leonardo Boff erklärt es so: Wenn ich sage, ich glaube an Gott, bedeutet das: Da ist jemand, der mich umgibt, der mein ganzes Sein umarmt und der mich liebt; er kennt mich in meinem tiefsten Wesen, im Grund meines Herzens, da, wo selbst die geliebte Person nicht eindringen kann; er kennt das Geheimnis aller Geheimnisse und die Zielrichtung aller Wege...“

„Wir glauben, dass Gott nicht Einsamkeit ist, sondern Gemeinschaft. Der Eine ist nicht der Einzige, es sind drei. An die Dreieinigkeit glauben bedeutet: An der Wurzel all dessen, was existiert und fortbesteht, gibt es Bewegung, einen lebendigen Prozess, es gibt Austausch und Liebe.“

„An die Dreieinigkeit glauben bedeutet: Die Wahrheit ist auf der Seite der Gemeinschaft und nicht der Ausgrenzung. Es hat mehr mit der Wahrheit zu tun, einen gemeinsamen Konsens zu

³ Pablo Richard Concilium 242 – 1992/4 S.36

finden als sich dem Druck von oben zu beugen. Die Beteiligung vieler ist besser als die Diktatur eines Einzigen.“

„Niemand leben wir nur, Wir leben immer zusammen. Alles, was das Zusammenleben fördert, ist gut und lohnt die Mühe. Die Armen möchten eine Gesellschaft, die so organisiert ist, dass jeder mit seiner Arbeit das tägliche Brot verdienen kann und seine Wohnung hat. Diese Gesellschaft wird nur dann entstehen, wenn sie solche Strukturen schafft, dass sich der größte Teil der Menschen beteiligen kann; eine Gesellschaft, die bereit ist, die sozialen Ungleichheiten zu überwinden, die die Unterschiede respektiert, die sich dafür entscheidet, die Einheit aller zu verwirklichen.“⁴

Wir können uns fragen: Wenn die Kirche Koinonia (Gemeinschaft) und Ekklesia (Gemeinde) ist, in der man den Glauben an den wahren Gott lebt und verkündet, in der am Aufbau der Gemeinschaft gearbeitet wird und in der man sich mit inniger Liebe um die Kleinen, das heißt um die Armen und die größten Sünder kümmert; wenn das so ist, warum dann diese Diskrepanz zwischen unserem Leben und unserem Glauben? Warum gibt es zwischen uns diese Kämpfe um Macht und Geld? Warum bedrücken wir manchmal die Herzen von Menschen, die auf ihrem Weg der Umkehr nicht Verurteilung und Härte, sondern Verständnis, tiefe Barmherzigkeit und unsere Begleitung brauchen? Und warum diese Rivalitäten oder dieses „aus dem Blick verlieren“, was unser Nächster braucht?

Über viele Jahre hinweg haben die Kirchen auf dem amerikanischen Kontinent (Nord-, Zentral- und Südamerika) den gleichen Glauben bekannt, aber sie waren zu wenig prophetisches Zeugnis einer Solidarität innerhalb des Kontinents. Wir haben noch nicht die Konsequenzen aus unserem Glauben gezogen, der uns dahin führen will, die Gemeinschaft auf dem politischen, dem sozialen und auf dem wirtschaftlichen Gebiet zu leben.

Das Gleiche gilt für das christliche Europa, das ein Vorbild missionarischer Dynamik war, das sich aber heute mehr und mehr in seine eigenen Probleme verschließt. Und obwohl es weiterhin großzügig ist mit Spenden und dringenden Hilfen bei Katastrophen, hat es kein zusammenhängendes Konzept entwickelt, um die Ungerechtigkeit in der Welt zu beseitigen, um die Herstellung von Waffen zu verhindern, um den Schuldenerlass der reichen Länder für die armen Länder zu betreiben...

Die trinitarische Dimension des Glaubens – Die Kirche als Gemeinschaft

Wir haben gesagt: Glauben bedeutet für einen Christen, dass er die Heilige Dreieinigkeit in seinem Leben akzeptiert und deshalb sein Leben nach den drei Werten Freiheit, Wahrheit und Liebe ausrichtet. Dieser Glaube hat eine persönliche und eine gemeinschaftliche Dimension.

Die Kirche ist die Gemeinschaft der Glaubenden; sie ist das Volk Gottes, das gemeinsam auf dem Weg ist, sein Leben teilt, das Reich aufbaut und auf das Himmlische Jerusalem zugeht, das auf dieser Erde schon angefangen hat.

Die Kirche Jesu Christi ist von Gott gedacht und geplant als eine Gemeinschaft nach dem Bild der dreieinigen Gemeinschaft selbst.

⁴ siehe Leonardo Boff LA SANTÍSSIMA TRINIDAD ES LA MEJOR COMUNIDAD Ediciones Paulinas, 1991

Der große Theologe Yves Congar sagte auf dem Weltkongress der Pneumatologie (Rom, März 1982)⁵, die westliche Theologie habe stark den christologischen Aspekt betont und die beiden anderen Aspekte, den paternalen und den pneumatologischen, vernachlässigt. Dies habe tiefe Auswirkungen auf das Verständnis von Gott gehabt und natürlich auch auf das Verständnis von der Kirche und auf ihr Leben als Gemeinschaft.

Congar kritisiert ein rein „väterliches“ Modell, das zu einer patriarchalischen Kirche und Gesellschaft mit der Betonung des Männlichen führe. Dieses Modell neige zum populistischen Paternalismus [alles für das Volk aber ohne das Volk] ; und es verkehre sich schließlich in die koloniale Kirche.

Sodann kritisiert er ein rein christologisches Modell, denn es bevorzuge das Bild der Kirche als vollkommene Gesellschaft, mit der klaren Unterscheidung zwischen Klerus und Laien. Dieses Modell könnte man als Pyramide darstellen. Es zeigt den Priester als Haupt, der mehr mit Christus in Beziehung steht als mit der Gemeinschaft. In diesem Modell ist das Volk im Nachteil, denn es entsteht ein religiöser Minderwertigkeitskomplex, der den schon bestehenden kulturellen Minderwertigkeitskomplex verstärkt.

Wir fügen hinzu, dass wir von genau diesem Punkt aus das Problem der tausend Jahre alten und systematischen Verdrängung der Laien studieren können, ebenso das Schwinden der Dienste innerhalb der Kirche, die starke Dominanz des Priesteramtes bei Leitungsaufgaben, der beinahe totale Ausschluss der Frau aus dem kirchlichen Betrieb, und der Klassenkampf innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft.

Ein Muster dessen, was ich behaupte, finden wir in folgender Definition der Katholischen Enzyklopädie (Band VII, 1951, col 813-816) „Die Kirchliche Hierarchie, im engen Sinn, schließt die Laien aus ihrem Bereich aus, denn sie können in keiner Weise teilhaben an der Macht des priesterlichen Opfers, am heiligen Lehramt und an der Rechtsprechung der Katholischen Kirche (76 XII ,1). Wird die Hierarchie hingegen im allgemeinen Sinn verstanden, nehmen die Laien den letzten Rang ein“!

Gott sei Dank ist das Zweite Vatikanische Konzil zu den Quellen zurück gegangen und gibt uns die Möglichkeit, das Wesen des dreieinigen Lebens besser in der Kirche zu verwirklichen. Es ist klar: Es gibt immer noch Pfarrer, Priester und Ordensleute, die in der Praxis die Laien weiterhin als Christen zweiter Klasse und die weiblichen Laien als Christen dritter Klasse betrachten. Das ist eine Schande für alle! Auf diese Weise wird das Wesen der Kirche als Gemeinschaft, als Einheit in ihrer immensen, reichen Vielfalt geleugnet!

Dem entsprechend stellt Congar fest, dass das pneumatologische Modell [auch wenn es in der Kirche des Westens noch nicht umfassend gelehrt wurde] den Gemeinschafts-Aspekt der Dreieinigkeit betone und somit ein Modell der Kirche als Gemeinschaft bevorzuge (die auch Gesellschaft, jedoch nicht die perfekte Gesellschaft ist). In diesem Modell bildet sich die Kirche auf horizontaler Ebene, von der Basis aus, ohne deshalb ihren Aufbau von oben zu behindern.

Man sieht deutlich, dass Congar mit diesen Feststellungen ein rein pneumatologisches Modell ausschließt. Solch ein Modell würde so stark die Spontaneität und die Kreativität des Einzelnen betonen und so viel Wert auf die eigenen Geistesgaben legen (seien sie wirklich

⁵ siehe Ponencia de Yves Congar en el Congreso Mundial de Pneumatología (Rom, März 1982)
(Referat von Yves Congar auf dem Weltkongress der Pneumatologie)

oder eingebildet), dass die Unterscheidung derselben in der Praxis schwierig würde und eine Regelung zur Erhaltung der Einheit der Kirche behindert würde.

Nur in dem Maß, in dem wir ein umfassendes und stimmiges Verständnis der Dreifaltigkeit haben, erkennen wir das wirkliche Gesicht der Kirche als Gemeinschaft, als Volk Gottes, denn die historischen Zerrbilder der Kirche entstehen immer aus einem falschen Verständnis des Einen und Dreieinen Gottes.

Papst Johannes Paul II beleuchtet diesen Aspekt, wenn er in „Nachsynodales Apostolisches Schreiben Kirche in Amerika“ und unter dem Titel: „Die Kirche, das Sakrament der Gemeinschaft“ feststellt:

„Angesichts einer zerrissenen Welt, die sich nach Einheit sehnt, ist es notwendig, mit Freude und fest im Glauben zu verkünden, dass Gott Gemeinschaft ist; er ist Vater, Sohn und Heiliger Geist; er ist die Einheit in der Verschiedenheit; er beruft alle Menschen, an dieser dreifaltigen Gemeinschaft Anteil zu haben. Es ist notwendig, zu verkünden, dass diese Gemeinschaft das wunderbare Projekt Gottes, des Vaters, ist; dass Jesus Christus, der Mensch geworden ist, der Mittelpunkt dieser Gemeinschaft ist; und dass der Heilige Geist ständig wirkt, um Gemeinschaft zu schaffen und sie wieder herzustellen, wenn sie zerstört worden ist. Es muss verkündet werden, dass die Kirche Zeichen und Werkzeug der von Gott gewollten Einheit ist, die in der Zeit begonnen hat und zur Vollendung geführt wird, wenn das Reich erfüllt sein wird.“ [97] Die Kirche ist Zeichen dieser Gemeinschaft, denn ihre Glieder haben wie Rebzweige Anteil am Leben Christi, der der wahre Weinstock ist (vgl. Joh. 15,5). Tatsächlich gelangen wir durch die Gemeinschaft mit Christus als Haupt des mystischen Leibes zu einer lebendigen Gemeinschaft mit allen Gläubigen.“

Unser Auftrag

In Deutschland gibt es Christen, die mit der Kirche als Institution unzufrieden sind. Sie möchten die Kirche als Gemeinschaft besser kennen lernen. Deshalb sind wir berufen, uns in verschiedenen Richtungen zu engagieren; wir, die wir den Reichtum unseres Glaubens kennen, seine trinitarische Dimension und die Notwendigkeit als Volk Gottes zu leben oder anders gesagt als Kirche der Gemeinschaft.

1. Unsere pastorale Aktivität muss in die Wirtschaft, in das soziale Leben und in die Politik hinein wirken.

In Puebla haben uns die Bischöfe Lateinamerikas (sie hatten dabei die trinitarische Dimension der Kirche im Blick), daran erinnert, dass unsere pastorale Arbeit sich nicht auf das religiöse Feld beschränken kann, sondern bis in die Wirtschaft, in das soziale Leben und in die Politik hinein reichen muss:

„Die Einheit, die unter den Menschen geschaffen werden muss, umfasst das ganze Sein; sie erwächst aus dem tiefsten Grund der Liebe. Sie muss sich im gesamten Leben zeigen, auch in seiner wirtschaftlichen, sozialen und politischen Dimension. Geschaffen durch den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, ist sie die Mitteilung ihrer eigenen trinitarischen Einheit.“[205]

Wir können uns als Glieder der Kirche nicht darauf beschränken, die Sakramente zu empfangen, denn wir sind berufen, die ganze Gesellschaft zu verändern und in ihr das Reich Gottes aufzubauen. Dieses Reich hat in Jesus Christus angefangen, der jede Art von Ungerechtigkeit anklagte, der die Barmherzigkeit Gottes zeigte und neue Beziehungen zwischen Menschen schuf, Beziehungen, die von der Liebe, das heißt von seinem eigenen Geist, inspiriert sind.

2. Unsere Art und Weise, den Glauben zu leben, muss eine Alternative zur neoliberalen kapitalistischen Globalisierung sein

Die Pläne der liberalen kapitalistischen Globalisierung sind makaber. Sie sehen vor, das Individuum zu schwächen und den Markt zu stärken. Die Armen werden zu Nicht-Menschen. Das Leitmotiv, der Slogan ist: „Konsumiere, und du bist“. Ihre „Theologie“ hat zum Inhalt, dass 80% der Menschheit geopfert werden, damit 20% als Konsumenten übrig bleiben, die die Welt neu aufbauen.⁶

In einer Kirche, die Gemeinschaft ist, gibt es Platz für jedes menschliche Wesen, man gibt den Armen den Vorzug, und es gibt Netzwerke einer weltweiten Solidarität, das heißt einer universalen Geschwisterlichkeit. Wir müssen prüfen, in welchem Ausmaß wir das Spiel des neoliberalen Kapitalismus zulassen; in welchem Ausmaß wir willige Kunden in der Konsumgesellschaft sind [ich glaube, hier gibt es keinen Zweifel...] und ob unsere erste Aufgabe nicht darin besteht, Bande der Gemeinschaft zwischen allen Menschen zu knüpfen. Wir müssen prüfen, wie viel Zeit wir für die Verwaltung verschwenden und dafür, unsere Wohnungen und unsere Kirchengebäude zu verschönern.

3. Da wir schon kleine christliche Gemeinschaften bilden, sind wir gerufen, das Entstehen anderer Gemeinschaften zu unterstützen.

Die Welt von heute ist von Mechanismen des Todes durchdrungen, die den Menschen in die Depression, in die Abhängigkeit von Medikamenten, in die Angst, die Einsamkeit und in den Selbstmord treiben. Unsere Antwort kann, getreu dem Wesen der Kirche als Gemeinschaft, nur sein, menschliche und christliche Gemeinschaften zu schaffen und zu fördern. Carlos Mesters, der brasilianische Theologe, legt sehr schön das erste Kapitel des Markusevangeliums aus. Er findet dort einige Haltungen Jesu, die wir zu Richtlinien für unser pastorales Handeln machen müssen:

1. Jesus schafft Gemeinschaft. [Mk. 1,16-20]
2. Er weckt das kritische Bewusstsein. [Mk. 1,21-22]
3. Er kämpft gegen die Macht des Bösen. [Mk. 1,23-28]
4. Er heilt und macht wieder fähig zum Dienst. [Mk. 1,29-34]
5. Er bleibt durch das Gebet mit dem Vater in Verbindung. [Mk.1,35]
6. Er hält das Bewusstsein für die Mission wach. [Mk.1, 36-39]
7. Er holt die Ausgestoßenen in die Gemeinschaft zurück. [Mk. 1,40-45]

4. Eine Kirche als Gemeinschaft ist die einzige Alternative zu den Prozessen des Todes, die in der Welt wirksam sind.

Eine Welt, in der für Geld alles aufs Spiel gesetzt wird und alle moralischen Grundsätze außer Acht gelassen werden, braucht Christen, die in Ihren Haltungen und in ihrem Handeln

⁶ siehe: Mario Agudelo Roldán "Analyse der Realität in der Welt, in Lateinamerika und in Kolumbien" [Broschüre] in der ich dieses Phänomen analysiere und christliche Alternativen vorstelle.

Gott als fürsorglichen Vater zeigen. Er kümmert sich um seine Kinder, viel mehr als um die Blumen und die Vögel. Er überlässt keinen seinem Schicksal. Er lädt uns ein, dass wir alle unsere Kräfte und Mittel investieren, um zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen, während Er uns alles geben will, was wir brauchen.

In dieser Welt herrscht eine ungeheure zivile Unordnung, systematische Ausgrenzung, ein dauernder Kampf zur Verdrängung der Ärmsten mit ihren legitimen Ansprüchen und ein Kampf um die Erhaltung der Macht der Verbrecher. Die Funktionäre der Gesellschaft kommen zu ihren Posten nicht durch Ausbildung, Befähigung und Wettbewerb, sondern durch Beziehungen, Bestechung und Betrug. Diese Welt braucht eine Kirche, die geschwisterliche Beziehungen aufbaut, inspiriert durch das Leben und die Worte Jesu, der der eingeborene Sohn des Vaters und unser aller Bruder ist.

Wir leben in einer Welt, in der das Leben des anderen wenig wert ist, in der gefoltert und gemordet wird, wo Hunger herrscht oder unzureichende Ernährung, die Geisteskrankheiten begünstigt. Es ist eine Welt, in der man sich durch die Drogensucht in Todesgefahr bringt, in der es Kinderprostitution gibt, in der Notfälle nicht versorgt werden, weil Gesundheit nicht für alle zu haben ist, eine Welt, in der man sich wegen ideologischer Unterschiede mit dem Tod bedroht..... Diese Welt braucht eine Kirche, die ihren Glauben im Geist der Liebe lebt, in jenem Geist der Freiheit, der die Unterschiede respektiert, alle einschließt und die Schwächsten mit unendlicher Zärtlichkeit behandelt.

Schlussfolgerung

Das zehnjährige Jubiläum der Salvatorianischen Laien in Süddeutschland ist eine Freude und gleichzeitig eine Verpflichtung.

Eine Freude, weil es uns die Gelegenheit gibt, die Größe und Schönheit unserer Berufung als Christen, als Glaubende und als Nachfolger und Nachfolgerinnen Pater Jordans neu zu entdecken.

Und es ist eine Verpflichtung, denn: Wir erkennen, dass in einem so gebildeten Volk wie dem deutschen die Unwissenheit im religiösen Bereich enorm ist. Wir sehen, dass die Menschen die Botschaft unseres Glaubens brauchen. Sie brauchen es, die Gute Botschaft vom dreieinigem Gott kennen zu lernen und zu entdecken, dass wir alle gemeinsam eine Kirche aufbauen, die Volk Gottes ist, eine Kirche, die Gemeinschaft ist.

Mein großer Wunsch ist es, dass alle hier Versammelten die Worte des Heiligen Paulus leben mögen:

„Wenn es also Ermahnung in Christus gibt, Zuspruch aus Liebe, eine Gemeinschaft des Geistes, herzliche Zuneigung und Erbarmen, dann macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander in Liebe verbunden, einmütig und einträchtig, dass ihr nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den anderen höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen.“ [Phil. 2, 1-4]